

Textarchiv

UNTERM STRICH: SCHULE

Aber mein Papa fastet doch gar nicht

Michaela Schlagenwerth

Hast du heute Islam? Ja, auch wenn der Papa nicht betet! In Berlin lassen die meisten der 21 islamischen Religionslehrer die Türen der Klassenzimmer während des Unterrichts weit geöffnet. Sie wollen signalisieren: Wir haben nichts zu verbergen und jeder, der das überprüfen will, ist willkommen.

Es kommen einige. Der Direktor kommt meist nur zwei Mal im Jahr, aber andere Lehrer schauen öfter vorbei. Aus Neugier, aber auch aus Misstrauen. Denn besonders gut ist - im Unterschied zu anderen Bundesländern - das Verhältnis zwischen dem Lehrerkollegium und den islamischen Religionslehrern in Berlin nicht. Schlicht, so sagt die Islamwissenschaftlerin Irka-Christin Mohr, die sich in ganz Deutschland die unterschiedlichen Modelle für einen islamischen Religionsunterricht angeschaut hat, weil die muslimischen Lehrer in Berlin nicht zum Kollegium gehören.

In Berlin ist nur Ethik ein Pflichtfach, der Religionsunterricht aller Konfessionen dagegen freiwillig und somit ein zusätzliches, von den jeweiligen Gemeinden verantwortetes Angebot. "Hast du heute Islam?", hat Mohr ihren Vortrag in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften genannt. Und schon der Titel macht deutlich, warum der islamische Religionsunterricht aus Mohrs Sicht eine gute Sache ist: Die Kultur der Kinder kommt damit in der Schule an, und Kinder wie Eltern finden das offenbar großartig.

In fast allen Bundesländern läuft inzwischen islamischer Religionsunterricht im Schulversuch. Die Teilnahme ist also freiwillig. Trotzdem melden sich bundesweit 90 Prozent der muslimischen Schüler an - und bleiben auch. Einfach ist die Situation aber nicht. Denn die Lehrer befinden sich in einem merkwürdigen Zwiespalt. Einerseits lehren sie die Normen des Islam als verpflichtend, alles andere wäre ganz undenkbar.

Gleichzeitig gehören aber auch Freiheit und Mündigkeit zu den grundlegend zu vermittelnden Werten. Was also tun, wenn man den Kindern erzählt, dass fünf Gebete am Tag und das Fasten im Ramadan zu den verpflichtenden Geboten

des Islams zählen, und die Kinder daraufhin sagen: Mein Papa fastet aber gar nicht und er betet auch nicht fünf Mal? Wir können doch die Eltern nicht als Sünder dastehen lassen, haben die Lehrer der Wissenschaftlerin erklärt. Also antworten sie: Du hast es vielleicht nicht richtig mitbekommen. Oder: Er ist vielleicht noch nicht so weit.

Um das einheitliche, auf einer allumfassenden, einzigen Wahrheit beruhende Glaubensbild nicht anzutasten, beschränkt man sich auch auf einen rein koranischen Unterricht und spart alle folgende Geschichte, wie etwa die Spaltung in Sunniten und Schiiten aus. Auch wird für alle nur sunnitische Unterricht angeboten. Befriedigend, soviel steht fest, ist das alles noch längst nicht. Aber, so Mohr, endlich hat man überhaupt angefangen - und sie verweist darauf, dass katholische und protestantische Lehrer seit den 70er-Jahren ebenfalls schwer am Spannungsfeld zwischen Individualität und Norm laborieren. Erst galt die Norm, dann das genaue Gegenteil, die bloße Selbstfindung. Jetzt sucht man die richtige Balance zwischen Beiden. Die islamischen Lehrer müssen ihren eigenen Weg und ihre eigenen Lösungen finden. Nur braucht es dazu ein Gegenüber mit dem man in Dialog tritt und Werte und Themen aushandelt.

Aber genau dieses Gegenüber fehlt in Berlin. Das Land mischt sich nicht ein, der Unterricht liegt in der Eigenverantwortung der Islamischen Föderation die in 31 Grundschulen insgesamt 4 600 Kinder unterrichtet. Sie ist zwar mit Herz und Leidenschaft dabei, aber in Berlin, sagt Mohr, spielt vor allem die Einübung der Religion (also etwa der Gebete) eine große Rolle und nicht so sehr eine inhaltliche Auseinandersetzung, die dem Kind auch Distanz und eine eigene Glaubensentscheidung ermöglicht.

Bei dem äußerst attraktiven Hamburger Modell, das der Religionspädagoge Wolfram Weiße vorstellte, gibt es solche Probleme nicht. In Hamburg gibt es einen Religionsunterricht für alle, ohne Trennung nach Konfessionen. Das Ziel ist, in die gelebten Religionen der Gesellschaft einzuführen, ohne jede Separierung. Das Modell ähnelt ein wenig dem jetzigen Konzept des Berliner Ethik-Unterrichts. Aber zu einem anderen Islam-Unterricht, der so weiter ganz bei den Gemeinden verbleibt, kommt es auf diesen beiden Wegen nicht.

IMPRESSUM KONTAKT AGB MEDIADATEN

